

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder bei im Stab-
zeug und den Vororten errichteten Aus-
gabestellen ab gebürtig: vierzig Groschen 46.50.
Bei zweimaliger täglicher Auflistung von
heute A. 5.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: zweijährlich
A. 6.—. Durch tägliche Ausgabenleistung
im Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr.
Die Abend-Ausgabe: Nachmittag um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johann-Segele 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Cito Remm's Tortim. (Alfred Hahn).
Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Löper,
Rathausmarkt, 14, zwei. und Königstraße 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 323.

Sonnabend den 27. Juni 1896.

90. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 27. Juni.

Der Reichstag hat gestern die inhaltlichwerte für die Plenarberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches verbliebenen Streitfragen, leider im reaktionären Sinne, entschieden. Die Regierungsvorlage steht im § 1552 die Bestimmung enthalten: „Ein Gegatte kann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte in Geisteskrankheit verfallen ist, die Krankheit während der Ehe mindestens drei Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die gesetzliche Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben, auch jede Rücksicht auf Wiederherstellung dieser Gemeinschaft ausgeschlossen ist.“ Dieser Paragraph ist von der Kommission gestrichen worden und das Reiuem hat den Beschluss in unanständiger Abstimmung mit 125 Stimmen gegen 116 Stimmen aufrecht erhalten. Mit dem Centrum und den ihm angeschlossenen Gruppen bildeten die Conservativen, der größte Theil der Reichspartei und die Nationalliberalen v. Hess und Dröila die Mehrheit. Der Beschluss schafft eines Reichsjustizamtes, der dem Deutschen und Empfunden der großen Mehrheit unseres Volkes vertrag entgegen ist, daß in dritter Erfahrung der, wie die Befürworter der gefassten Abstimmung zeigten, feindselig ausgeschloßene Vertrag einer Aenderung energisch widerholt werden muß. Es erledigt keinen Zweck, daß die Entscheidung gehörig durchgeführt werden soll, daß eine Anzahl von Abgeordneten die Frage von einem bei der Gesetzgebung ungültigen Standpunkt betrachtet hat. Wenn ein Privatmann, wie ein Reuer ausdrücklich bestimmt, es mit seinem Gewissen nicht vereinbar kann, eine bestimmte Handlung zu vollziehen, so ist er darum als Gesetzgeber noch nicht berechtigt, sie der Gesamtheit zu verbieten. Für die Gesetzgebung muß das öffentliche Gewissen bestimmt sein; dieses findet seinen Ausdruck in den Sitten, und die Sitten stimmen in Deutschland mit der im größten Theil des Reiches bestehenden Gesetzgebung darin überein, daß sie die Ehe, in der ein Theil unheilbar geistigem Klaustrophobie anheimgesessen ist, als zerstört betrachten und den Bruder, eine solche anstrebt zu erhalten, als Granatsatz verwinnt. Es war in dem vorliegenden Fall umso weniger geprägt, denn persönliche Empfindungen Einfluß auf die gesetzgebende Gesinnung zu gestalten, als § 1552 es in das Gesetz des gefassten Gastes stellt, bei dem erstaunten Lebendgründen ausnahm. Die Ehe kann wegen Geisteskrankheit geschieden werden, so nach es jedoch selbstverständlich nicht. Dem privaten Gewissen war Gnade gebührt durch die Statuierung der Freiheit, die ausgesprochene Schwere hingegen ist im Stande, neben einem unverträglichen äußeren Schicksal auch Gewissensbisse zu verhindern. Die Verstellung, daß der gründige Theil den französischen, wie gekennzeichnet wurde, „auf Pfaster wirkt“, ist eine rachschlaf falsche. Der Externe wird für den Regierenden nach Vermögen unter uns hierin eher mehr als weniger leisten können, wenn er in Gemeinschaft mit einem gesunden Gedächtnis erwerben oder diesem die Sorge für Haushalt und Kinder überlassen kann. Gerade die stützende Rücksicht auf die tatsächliche Verantwortung führt der Reichstag zu einer Art, der zerstört die Familie, um eine Ehe aufrecht zu erhalten, aus der Alles entflohen ist, was der Ehe den Tempel aufstellt. Das Bedenken, daß französische Gouvernements verhältnismäßig eine Krankheit für unheilbar erklären könnten, ist völlig gegenstandslos. Im ganzen großen Bereich hat sich noch niemals der Fall ereignet, daß eine Person, die wegen Geisteskrankheit geschieden werden war,

wieder gesandet ist. Dieser und andere nicht minder gewichtige Gründe sind von dem Justizminister Schönstedt, dem Abg. Feuermann (fr. Bp.), Dr. Ossian (nat. lib.), Kamp (Re.) u. a. dem Hause auf das Einverständnis, zunächst jedoch verzögert, vorgelebt worden; eine um ein Meeres gedehnte Zusammenarbeit des Hauses in dritter Erfahrung kann jedoch, wie schon bemerkt, das Ergebnis in sein Gegenteil verwandeln. Aus der Debatte ist noch hervorzuheben, daß ein Vertreter der bayerischen Regierung die Streitfrage nach § 1552 willkommen hielt und Herr Schönstedt hierauf wahrhaftig betonte, die Wehrheit des Bundesstaates würde die Beteiligung der Bestimmung aufs höchste bedauern.

Dem preußischen Handelsminister v. Berlepsch, der nach der „Nat.-Bz.“ um seine Entlassung nachgesucht hat, widmet die „M. Bz.“ bereits einen Ratgeber, weraus man schließen darf, daß die von anderer Seite bezeichnete Nachfrage der „Nat.-Bz.“ richtig ist. In dem Ratgeber werden zunächst die Summen angezählt, die auf den Entschluß des Ministers hindeuteten:

„Sich im Laufe der Winterzeitung des Landtags war mehrfach im Anhänger auf einzelne Ereignisse der deutschnationalen Politik vorgetragen, geschildert worden. Vor Jahr Wochen etwa, erfuhr der Oberreichsgericht, daß Herr v. Berlepsch den Vorrat auf der Einheitsfahrt von Berlin nach Potsdam gehalten habe. Damit sei die unheilbare Krankheit Heilung und Erholung des Gehirns v. Berlepsch gegenwärtig den conservativen Anhänger auf Grundnahme des Börsen-Bruders in den Spiegel des Abgeordnetenhauses am 15. Juni auf, sowie von folgender Tage der Unterhofssekretär Lehmann die Abreise des Ministers bei der Weiterberatung dieses Bruders damit erläuterte, daß er nach Berlin nach Potsdam gefahren war. Sein Tage darauf reiste er zu seinem Verwandten nach Bonn. Seine Ausführungen auf dem letzten parlamentarischen Tage des Jüngsten Hohenstaufen wurde in Abgeordnetentreffen mehrfach erörtert. Alle diese äußersten Erzählungen ihresartigen Aufklärungen des vorhergehenden und jetzt von Herrn v. Berlepsch verfügbaren Rückblicks gewesen zu sein.“

Auch über die Gründe des Rücktritts scheint der Gewährsmann des rheinischen Blattes vollständig im Klaren zu sein. Er schreibt nämlich:

„Herr v. Berlepsch, nun es mit kurzen Worten zu sagen, offenbar ein Opfer der prächtigsten parlamentarischen Ritterlichkeit. Von Jahr zu Jahr ein Freund aktiver sozialistischer Sozialpolitik, hatte er aus den Reichstagswahlen der großen Reichsregierung im Rücktritt als die konservativen Abgeordneten vom Jahr 1890 die Erinnerung an seinezialistische sozialdemokratische Wähler auf den manövrierten Gebieten des Gewerkschafts-, des Arbeiterschutzes, der Handwerker-Organisation, der Kultur der Handelskammer eingespielt. Ein Theil dieser Gebiete wurde von ihm auch mit nachhaltigen Erfolgen durchsetzt; aber die großen Aenderungen und Erweiterungen, die durch vorhergehendem amtierendem Gewerksleben im Westenreich mit dem Auslande eintraten, ließen sehr bald eine wesentliche Erhöhung unserer parlamentarischen Repräsentanten wie der öffentlichen Meinung erkennen; immer mehr droht das Gefühl Bohns in Kraft getretenen Arbeiterschutzzuges zurück. Seit zur Erinnerung zu überlassen und alle überlieferten Reuerungen zu vermeiden, Herr v. Berlepsch wollte dieser Erziehung keine Reaktion tragen; er hielt sich an die alten parlamentarischen Beziehungen, die er erlebte, daß eine Anzahl von Freunden, deren Lösung er im Klaren stand, der Reichsversammlung, zumal in der conservativen Mehrheit des preußischen Landtags, numerisch eine schwere Niederlage. Die Vorlage, die er dem Wahlkreis vor die Thür. Und wenn ich Dir eins auch die Handordnung über den Haushalt weise, so macht es nur mit mir getroffen ebenso. Ich nehme nichts über.“

Die Pastorin schwieg, aber sie hatte ihre eigenen Gedanken, und diese trafen sie deinst die Thürmen in die Augen. Wenn es nur eine Andere gewagt hätte, auch damals, als diese Andere noch jung und blühend war, den hohen Herrn bei seinen Arbeiten zu hören!

Der Professor, ohne gerade Gedankenlese von Profession zu sein, mochte doch wohl, theilweise zwangsläufig, errathen, was in seiner Wohnung vorging. Das war ihm unbekannt und er erhob sich, um sich in seine Gemächer zurückzuziehen. In dem Zimmer der Amerikanerin wurden gerade, als der Professor an dessen Türe vorbeiging, einzelne Accorde auf dem Klavier angeschlagen, die sich dann zu einer Melodie zusammenfügten. Der Professor blieb stehen und läusigte.

„Das ist ja der abschreckliche Gassenhauer, den alle Schusterbuben pflegen“, dachte er, unangemessen beruhigt.

Da wurden perlende Variationen über dieses an und für sich wenig ansprechende Thema verhandelt, und der Professor war schon wieder verschwunden.

„Sie sieht ihr doch Alles ausgezeichnet“, meinte er, „selbst aus so geschmacklosem Brug reicht sie etwas zu machen.“

Als es am andern Morgen sein Schlag, schaute der Professor in seiner Arbeitsstunde von seinen Büchern auf.

„Heute wird sie bald kommen und mich zum Spazieren gehen wollen“, dachte er und machte sich zum Aufzuge fertig.

Aber sie kam nicht und in ihrem Zimmer blieb es auch ganz still. Da ging er um und saß selbst hinüber.

„Ob ihr etwas fehlt, fragte er die Wif.“

„Ob nein“, antwortete sie, aber die Wif habe ihr verboten, ihn zu besuchen, es wäre so etwas unpassend in Deutschland.

Dazu lächelte sie fröhlich.

Der Professor wurde ernstlich böse. Was fiel denn der kleinen Pastore ein? Was summerte sie sich um Dinge, die sie nicht angingen, und von denen sie nicht verstand? Er

Gegner jeder Überreibung sowohl nach der Seite des Tempos wie die Ausdehnung war, und daß der Gast zwar nicht die Hand zu einem Rückgriff auf diesem Gebiete habe, wohl aber fortan aufzutreten wolle, doch die guten unterlässigen Bahnen der ausgleichenden mittleren Linie nicht verschließen würden. Unter diesen Umständen wird Herr v. Berlepsch eingehen haben, daß die Zeit damals sehr wohl für ihn vorteilhaft sei, daß er eine gute unverzüglich parlamentarische Rüderungen ausgelegt sei und daß es für ihn vorteilhaft sei, die Entwicklung der Dinge aus der Ferne des Landes zu beobachten.

Dieser Hinweis auf das „Landesleben“, dem Herr v. Berlepsch häufig widmete wurde, bestätigt den Verdacht, daß die Darlegung der „K. Bz.“ auf genauen Informationen beruhe.

Zweifellos handelt es sich nur um einen Nachfolger,

der, gleich dem Reichsanziger, ein warmer Freund ver-

stüttiger, möglicher sozialer Staatspolitik“ oder auch „ein-

schärfster Gegner jeder Überreibung sowohl nach der Seite

des Tempos wie der Ausdehnung ist.“

die Liberalen einzigen Ruhe ziehen, wenn auch angefangen der Spaltung die seit dem Jahre 1894 zwischen gemäßigten Liberalen und der Fortschrittspartei eingetreten und bei dem jetzigen Hinzujoinen der Sozialdemokratie vor der Hand dazu noch wenig Aussicht vorhanden ist.

Wenn es Spanien danach gelingt, im europäischen Concert als künftigfähigste Macht eine Rolle zu spielen, muß es auch gelingen lassen, daß man sich in seinem militärischen Haushalt etwas umstellt. Wer das eben verfügte habe, ist zweifellos bereit für das Jahr 1896—97 durchzugehen, kann sich einstellen, daß Spanien auf den Einfall gekommen sei, mit ihrer und Marins ein gleichwertiger Krieg der großen europäischen Militärmacht zu werden. Gänderung brachte sich die spanische Armee, einschließlich der in den Kolonien stehenden Abteilungen, auf 70 000 Mann. Nach den neuen Militärvorwürfen wird die in Spanien selbst verbleibende Armee auf 100 000 Mann erhöht. Mit den in Cuba und auf den Philippinen operierenden Verbündeten kommt die für Spanien unerwartete Zahl von 300 000 Mann heraus, so daß das stehende Heer — so kann man es nennen, da die Bevölkerung des südamerikanischen Kontinents ja in weiter Ferne liegt — in der Ferne Spaniens eines einzigen Jahres vervielfacht worden ist, und es ist kein Zweifel darin zu sehen, daß diese 300 000 Mann tatsächlich vorhanden sind. Nur so fragwürdig ist dagegen der Bestand der Flotte, welche sich auf dem Papier ausmacht, als wenn man es mit England vergleichen könnte. Da werden als mobiles Material nicht weniger denn 150 Panzerfahrzeuge, 1 Monitor, 10 Kreuzer erster Classe, 12 Kreuzer zweiter, 6 Kreuzer dritter Classe, 7 Fregatten, 51 Kanonenboote, 40 Kanonenbooten, 4 Torpedobräger, also im Ganzen 120 Schiffe aufgestellt; dazu noch eine ganze Flottille Torpedobräger, Verneigungsfähigkeit, Transportfähigkeit u. s. w. Diese nicht kleine Flottille ist bestimmt auf 16 481 Mann. Es ist außergewöhnlich, daß die Spanier in der amtlichen Ausbildung nicht mit Namen genannt sind. Sicherlich ist es höchst gescheitert, weil die meisten noch gar nicht existieren und daher doch noch keine Namen haben können, vielleicht aber auch deshalb, weil das Marineministerium nicht verraten will, daß es das in den Akten von Cartagena, Cadiz und Santander ist, bestimmt ist, daß die Flotte der Kriegsflotte und Truppen hat sich in Cuba wenig bewegt und die finanziellen Mittel für die modernen spanischen Schlachtschiffe steht. Uebrigens hat man auch die gehärteten armierten Handelsdampfer Kreuzer erster Classe genannt. Derer Zahl steht noch sehr viel, um Spanien zu einer Macht zu gestalten, auf die im Halle der Welt führen zu können wäre. Die Kriegsfähigkeit seiner Geschütze und Truppen hat sich in Cuba wenig bewegt und die finanziellen Mittel für die modernen spanischen Schlachtschiffe steht. Uebrigens hat man auch die gehärteten armierten Handelsdampfer Kreuzer erster Classe genannt. Derer Zahl steht noch sehr viel, um Spanien zu einer Macht zu gestalten, auf die im Halle der Welt führen zu können wäre. Die Kriegsfähigkeit seiner Geschütze und Truppen hat sich in Cuba wenig bewegt und die finanziellen Mittel für die modernen spanischen Schlachtschiffe steht.

Die drei ersten Ziffern verdecken Bezeichnung, doch beweist diese Verteilung, daß die Städte unvermeidlich ist. Bezeichnung ist, daß die gesetzliche Liberalen auch immer nichts gelernt haben, daß sie noch immer die Gegner der staatlichen Entwicklung in die sociale Bewegung und aller ersten Arbeitersreformen sind; es ist daher bezeichnend, daß diese Liberalen nicht nur die Fortschritts- und Sozialisten, sondern auch die Konservativen angreifen, weil diese sozialen Reformen durchgeführt haben und als „verkappte Sozialisten“ anzusehen sind. Diese englische Politik ebnet gerade allen radikalsten Elementen die Bahn, bewirkt aber zugleich, daß die Doktrinäre bei der Wahl vollständig zerstreut werden. Uebrigens sind vielmehr die Aussichten auch für die Konservativen weniger günstig, denn mehr und mehr treten die Anhänger eines neuen Prinzipalismus in ihrem Lager zu Tage. Die katholischen Arbeiter wollen sich nämlich nicht mehr den conservativen Konservativen unterwerfen und von nun an ihre eigenen Wege gehen. So haben die katholischen Arbeiter bereits in Brasilien im Gegenzug zu der einst allmächtigen conservativen Partei mit Worte an der Spitze, welcher sich bewußt hatte, die Widerwahl der vier früheren Arbeiters-Berater zu sichern, zwei ausgewählte Deputierte des Sozialen als Kandidaten aufgestellt und diese haben auch die beiden Mandate gewonnen. Die Konservativen spielen sich in den meisten katholischen Wahlbezirken, wie in Antwerpen, Brügge, Gent, Oostende und Ypres ab, wo die katholischen Demokraten direkt die Wiederwahl der früheren conservativen Konservativen verhindern. Möglicherweise werden aus diesem Zwiespalt der Konservativen

sie überzeugt, daß die kleine Galanella nicht zu ihm passt. Würde sie sich nicht dezentzen lassen? Und da kann die unbarmherzigen guten Freunden und erklärt mit schamlosen Lügen, sie wäre eifersüchtig. Es war unter diesen Umständen nicht zu verwundern, daß die lieke Gestalt der Pastorin seinen freundlichen Ausdruck verlor und einen kecken Zug annahm.

Der Professor schwieg blieb einstellen vor all den Geschichten, die über ihn in Umlauf waren, verschont, denn er verließ nun noch mit seinen Amerikanern und mied jede andere Gesellschaft.

Drei Monate waren bereit das kleine Haus und seine weitere Nachbarschaft geworden. Der Sommer war verhüllt, und man fing schon an, die Tage, an denen man noch im Freien sitzen konnte, einzufangen. So waren auch ein schönes Sonnenbad und ein gemeinschaftliches Picknick auf dem Gelände der Pastorin seinen Freunden gewidmet.

Drei Monate waren bereit das kleine Haus und seine weitere Nachbarschaft geworden. Der Sommer war verhüllt, und man fing schon an, die Tage, an denen man noch im Freien sitzen konnte, einzufangen. So waren auch ein schönes Sonnenbad und ein gemeinschaftliches Picknick auf dem Gelände der Pastorin seinen Freunden gewidmet.

Die alte Dienarin halle das Kaffeegeschirr abgeräumt, und man war eben im Begriff, sich zu trennen, da trat der Bräutigam in den Garten und brachte zwei Briefe, einen für die Pastorin von ihrer Tochter, den anderen an die Wif von ihrem Vater aus Amerika.

Die Wirkung der Briefe auf ihre Empfängerinnen war eine sehr verschiedene. Der Pastorin verlor ein glückliches Glück während des Feierns das Geschirr, während bei der Wif eine steigende Erregung sich bemerkbar machte. Sie las den Brief lausig zu Ende, sondern war auf dem Tisch, nahm ihn wieder auf und zerriss ihn in tausend Teile, so daß sie nicht mehr zusammenfügen konnte. So waren auch ein schönes Sonnenbad und ein gemeinschaftliches Picknick auf dem Gelände der Pastorin seinen Freunden gewidmet.

Die alte Dienarin halle das Kaffeegeschirr abgeräumt, und man war eben im Begriff, sich zu trennen, da trat der Bräutigam in den Garten und brachte zwei Briefe, einen für die Pastorin von ihrer Tochter, den anderen an die Wif von ihrem Vater aus Amerika.

Die Wirkung der Briefe auf ihre Empfängerinnen war eine sehr verschiedene. Der Pastorin verlor ein glückliches Glück während des Feierns das Geschirr, während bei der Wif eine steigende Erregung sich bemerkbar machte. Sie las den Brief lausig zu Ende, sondern war auf dem Tisch, nahm ihn wieder auf und zerriss ihn in tausend Teile, so daß sie nicht mehr zusammenfügen konnte.

Bei dem Gedanke des Professors ging eine deutlich wahrnehmbare Veränderung vor sich, es zog sich stark in die Länge.

„Sie sieht ihr doch Alles ausgezeichnet“, murmelte er vor sich hin.

Feuilleton.

Im kleinen Hause.

Notiz von E. Reinhold.

Redakteur.

„Frauenzimmer sind merkwürdige Geschöpfe“, dachte er, „sie können es alle einmal nicht vertragen, wenn man vor ihnen andere holt. Die Konfine mag im Uebrigen recht gut sein, aber sie ist doch ein wenig hässlich.“

Kaum hatte er in Gedanken dieses Urteil festgestellt, da flüchtete er in Gewissensbisse. Er mußte daran denken, wie lieb und freundlich seine Base immer zu ihm gewesen, und wie zufrieden und behaglich er sich am ersten Abend seiner Heimkehr bei ihr befunden.

Die Nacht brachte dem Professor einen gefunden und tiefen Schlaf, und beim Erwachen waren die hausbewohner alle interessante Wiss verloren. Der Professor dachte nur an seine Studien, und zu selber Stunde stand er noch dem kleinen Hause in sein Zimmer und vertiefte sich alsdoch in seine Studien. Das Ruhe dauernte jedoch nicht lange. Der Professor hatte gerade die Federn angelegt, um einen neuen ausgesuchten Banden auf dem Papier zu fixieren, da kloppte es an die Tür, und ohne auf ein „Herein“ zu warten, trat die Wif als unvorhergesehene Besucherin ein.

„Kommen Sie mit spazieren? Es ist so schön draußen.“

Unwillig drehte sich der Angerzte herum, aber die Wif verließ ihn nicht, sondern stand in der Eingangstür und lächelte.

„Wann wird sie bald kommen und mich zum Spazieren gehen wollen“, dachte er und machte sich zum Aufzuge fertig.

Aber sie kam nicht